



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gülden Tugendt-Krantz

Tympe, Matthäus

Paderborn, 1613

Von reiner Intention, in vbung Göttlichen Diensts/

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50841)

geholfen sey. Dann also verlässet sich die
wahre beständige Hoffnung mehr auff die
Göttliche Warheit vnd Fürsichtigkeit / als
auff alle Hülff vnd Benstandt dieser Welt.
Pf. 62. Daher sagt David: Dein Barmhertzigkeit
ist besser denn das Leben / als wolt er sagen/
S H E R R / ich hab viel sicherer mein
Hülff auff deine Barmhertzigkeit dann auff
alle Reichthumbe vnd Güter dieses Lebens
gesetzt.

Das IIII. Capittel.

Von reiner Intention in
vbung des Göttlichen
Dienstes.

Wie können wir ein reine Intention
oder Fürnehmen in vbung des Göttlichen
Dienstes haben?

Wenn wir in allem vnserm
Fürhaben / thun vnd lassen / nicht
vns oder vnserm eignen Nutzen/
sondern den willen / wolgefallen vnd Ehre
Gottes suchen / vnd es gewißlich dafür halten
das da heisset / Der gewinnet der verlieret /
in dem sie verspielen gewinnen / vnd in dem
sie ge-

sie gewinnen verspielen / wir auch also je mehr wir mit Gott handhieren ohn hoffnung oder fürsatz vnsers eignen Nuzes / je grössern Gewinn wir haben werden / 2c.

Wir müssen in allen vnsern Wercken fleissig zusehen / daß das Herz nicht auff etwas anders als auff Gott selbst sehe vñnd gericht sey. Dann dieweil die natürliche Lieb seiner selbst eignen Person gar subtil ist / vñnd in allen dingen seiner selbst nicht zuvergessen pflegt / ob wol viel Menschen voller guter Werck seyn / dennoch wenn man sie auff den rechten Probierstein der Göttlichen Gerechtigkeit streichen vñnd probieren solte / würden sie vielleicht diese Keinigkeit ihrer intencion vñnd fürsazes bey weitem nit haben. Also / welche sich der Tugendt allein darumb beflissen / damit sie jr Ansehen vñnd Autoritet nicht verlieren / vñnd bey grossen Herren vñnd Potentaten in Gnaden vñnd grossen Ehren vñnd Würden kommen / deren gute Werck fließen nicht von dem rechten Brunquellen oder Füncklein der Liebe / noch von rechter forcht Gottes her / haben auch weder den Gehorsam / noch Ehr Gottes / sondern nur iren eignen Nuz vñnd weltliche Ehr ihnen fürgefakt. Daher istts auch
all

all miteinander / es habe für den Menschen
 chen Augen für schein vnd ansehens was es
 immer wolle / vor dem Angesicht Gottes
 nichts als ein Schatten vnd ein Dunst der
 Gerechtigkeit / aber kein rechte wahre Ge-
 rechtigkeit. Denn kein Werk kan bey
 Gott verdienstlich seyn / allein darumb / daß
 es ein feine weltliche moralische Tugend ist.
 So gefallen ihme auch die leibliche Werk
 für sich selbst nicht / wann er gleich seinen
 eignē Son auffgeopffert / sondern alleinder
 vom Himm̄el herunter gesandte Geist der Lie-
 be / vnd was von denselben Ursprung her
 entspringt / das ist vor den Augen Gottes
 schön vnd angenehm. In dem Tempel Sa-
 lomonis war nichts das mit gut gülden / oder
 doch schön vergüldet gewest: Also muß in
 dem lebendigen Tempel vnserer Seel nichts
 seyn / daß nicht die Liebe selber / oder mit
 der Liebe vergüldet oder bekleidet sey. Vnd
 wie im Alten Testament kein Opffer Gott
 angenehm war / es wurde dann mit dem
 Feuer / so vom Himmel kommen war / (Leu-
 uit. 9. 2. Macc. 1.) verbrennet: Also ist dem
 selbigen Gott kein Opffer der Gottseligkeit
 wolgefellig / es werde dann mit dem Feuer
 Göttlicher Liebe gewürkt vnd besprenget:
 Dara

3. Reg. 6.
 7.

1. Cor. 16
 All ewer
 ditz ge-
 schehe in
 der Liebe.

Darumb müssen wir nie allein auff das was wir thun / sondern vielmehr warumb vnd zu was end wir es thun wollen / vnser auffmercken haben. Dañ auch die alleruerächlichste Werck so zu einem köstlichen end geueenet / werden die allerbeste vnd ansehnlichste Werck / vñ engegen das Widerspiel. Dann Gott nicht so viel auff das leibliche Werck / als auff das fürnemen der Seelen sihet / ob es von der Liebe herfließe. Vnd das heist etlicher massen der aller edlesten zartesten vnd lieblichsten Liebe vnser aller geliebtesten HERN Christi Jesu nachfolgen / der vns befolen / daß wir in gleich also lieben sollen / wie er vns geliebet hat zuuor / dz ist / aus lauter gnaden nit aus hofnung der gewinne oder genieß. Der diß thut / der mag sicher glauben / daß er von Gott hoch geliebet werde / als dem er in vollkommenheit der Tugend vnd in reinigkeit des Fürsaks fast gleich ist / dann die Gleichheit pflegt die Liebe zuuerursache. Wenn wir derhalben etwas guts thun / müssen wir vnser Gesicht von allē Menschlichem vrtheil abwenden / vnd allein zu Gott kehren / auch nit gedulden / daß solche Werck einigen respect auff der Menschen Vrtheil haben / welche bey Gott in so hohem ansehn seyn.

Wann

Wann erwan ein außbändige schone
 Fraw eines hohen Adels vnd Herkommen
 so wol würdig / daß sie (wie man sagt) einem
 König oder Fürsten zu Beth gienge / müßte
 einen Köhler oder Schlottfeger zur Ehe
 nehmen / würde menniglich ein mitleiden
 mit ihr haben. Wie viel billicher aber ge-
 schicht solchs / wenn einer so herliche Got-
 tes vnd Göttlicher ewiger Belohnungen
 würdige Tugenden allein von des zeitlichen
 genieß wegen vben sihet. Derhalben müß-
 sen wir Gott fleißig bitten / daß / wie alle
 Himmelsche Geister mit ganzem vnd rei-
 nem Gemüt den willen Gottes vollbrin-
 gen / Also auch wir auff Erden / so viel vns
 immer möglich / diesem Himmelschen ge-
 brauch nachfolgen mögen.

Vom
 wahren
 Gottes.
 dienst.

Mit w
 Keltston
 wir Gott
 dienen
 sollen.

1.

2.

Der heydnischer weltweiser Plato sagt:
 Niemand sol vns oberreden / daß etwas
 größers sey als die Tugend / so Gottesforcht
 vnd Frömmigkeit genent wird / mit welcher
 wir die Göttliche Mafestat ehren vnd die-
 nen. Welcher aber Gott recht dienen wil-
 der muß zugleich mit eusserlichen vnd inner-
 lichen Tugenden gerüst vnd gezieret seyn
 wie er zugleich Leib vnd Seel hat. Denn
 wie die Seel dem Leib das Leben gibt / ohn
 welche

welche der Leib auch den namen des Leibs
mit nichten/ sondern eines Naß behelt. Also
kan ein jegliche eusserliche Tugend/ wann
sie von der innerlichen Tugend nicht her-
kompt/ wider den nahmen der Tugend be-
halten/ noch ein einiges Werck vor dem
Himmelischen Richter verdienstlich seyn.
Derhalben muß aller fleiß in des Herken
reinigkeit vnd aufrichtigkeit (die fürnemb-
lich aus der Liebe fleußt) gesetzt werden. Da-
her sagt Salomon: Behüt dein Herß mit
allem fleiß/ denn daraus gehet das Leben.

30

Prou. 4.

40

Wiewol aber alle gute Werck sehr be-
hülfflich seyn/ diese Reinigkeit vnd Liebe des
Herken zuerlangen/ dennoch nuken hierzu
nicht wenig/ Lesung der H. Schrift/ vnd
andere andechtige Bücher/ Göttlicher ding
betrachtung/ das heilige Gebett/ täglich er-
forschung des Gewissens/ vnd offtere emp-
pfahung der heiligen Sacrament. Dann
diese liebliche Freundschaft mit Gott/ be-
trachtung seiner Wolthaten/ vnd vnauff-
hörliche anruffung seiner Gnaden/ erwe-
cken/ ernehren/ vnd erhalten allgemach diß
Himmelisch Fewr. Dann dieweil Gott ein
Liecht vnd verzehrendes Fewr ist/ so muß der-
selb/ welcher zu ihm kompt/ erleuchtet/ er-
wärt

Do

wärt

wärmel / vnd durch die Liebe eins mit
werden.

so

Derhalben muß ein neuer Soldat
Christi von diesen ersten Übungen sein
ben anfahen / daß er also täglich in der
be zunehme. Wir sehen / daß die Bäume
das Korn / vnd andere Früchte / so aus
nem Samen herfür kommen / ehe sich der
Stamm in die höhe auffrichtet / zum v
ter sich gehen / vnd in die Erde kleine
Würklein legen / mit welchen sie darnach
den Saft an sich ziehen / vnd in die äst
der Schöble / so bald sich herfür geb
aufgiessen : Also müssen die / so in fleiße
ger Übung der Tugend begeren zu zuneh
men / fürnemlich diesen Wercken obliegen
mit welchen die Liebe am meisten erhalten
wird / vnd erstlich denen die leicht seyn
damit die vnerfahrne Gemüter / die noch
als Kinder in Christo seyn / von dem ange
fangenen Lauff der Tugend nit abgesehret
werden.

2. Pet. 1.

Diese Ordnung wird nicht allein von
der Natur / in denen dingen so aus der Er
den wachsen / gehalten / vnd von den hoch
gelehrten Meistern der freyen Künsten
wann sie dieselbigen ire Jünger lehren wol
len

len/sondern auch von dem himlischen Meis-
 ter Christo selbst. Dañ als In die Phariseer
 fragten/warumb seine Jünger nit fasteten/
 so doch Joannes der Teuffter vnd der Phari-
 seer Jünger mit faste jr Fleisch oft castete-
 ten/antwortet er ihnen: Wie können des
 Bräutigams Kinder trawrig seyn/ so lang
 der Bräutigam bey ihnen ist? Es wird aber
 die zeit kommen/ daß der Bräutigam von
 ihnen genossen wird/ als denn werden sie fas-
 ten/ 2c. als wolt er sagen/ Ein verständiger
 vberladet niemand/sondern legt eim jegliche
 nach gelegenheit seiner stärke auff. Darin
 sol man schwere Last den starcken/ leichte den
 schwachen auff den Hals legen/ weil aber
 fasten vnd das Fleisch mit abbruch zerknit-
 schen/ den Vnerfahrenen/ die dieser Arbeit
 nicht gewonet haben/ (als meine Jünger
 seyn/ die vnlangst ihre Metz verlassen ha-
 ben) gar schwer wird seyn/ darumb wil ich
 daß sie jetzt nur allein den Bräutigam/ als
 seine Kinder sollen lehren lieben/ mit wel-
 cher Liebe sie künsttiglich dermassen ange-
 zündt sollen werden / daß sie in seinem
 Abwesen gern fasten / vnd vmb seiner
 Liebe willen alle Mühe vnd Arbeit an-
 nehmen werden. Ich wil daß sie jetzt der

Mate. 9.
 Luc. 5.

So //

liebe

lieblichsteyn vmbfahung des Bräutigams
geniessen / denn je mehr sie in diesem zuneh-
men / je williger vnd frölicher werden sie
seyn / viel Trübsaln vmb des Vielgeliebten
willen zu leiden.

6.

Früchte
guter ord-
nung
des dien-
stes Got-
tes.

Man sol aber von gemelten Übungen
den rechten Weg wol zu leben ansehn.
Dieweil diese Werck der Andacht vnd
ein jeder / er sey krank oder gesund / reich
oder arm / bey der Hand hat / dan dazu darf
man nicht in frembde Länder ziehen / oder
Geld vnd Gut außgeben / oder streng
sich in der Aschen welcken. Dann
Senden vnd Sammet kan einer diese Ü-
bungen brauchen / mit welchen die Lieb-
Gottes vnd Andacht erhalten wird.

2. Dann sie helffen viel zu allen arbeits-
seligen Geschäften der Tugend / vnd zu al-
len eusserlichen Wercken. Dann wie das
Feyr in einer dicken vnd wol zusammen ge-
druckten Wolcken beschloffen nicht kan
hig seyn / sondern laufft hin vnd wider / bis
es mit grossem knall vnd schall / mit Donner
vnd Blitz heraus bricht : Also thut auch die
Feyr der Liebe / in vnsern Herzen innerlich
beschloffen. Dann wann es anfahet / dasselb
was hefftigers anzuzünden vnd zu breñen /
so kan

so kan es keins wegs still vnd müßig seyn/ es
 breche denn herfür vnd erkläre sich mit sei-
 nen Wercken. Dann dieweil die Liebe dem
 Geliebten allzeit gern dienē wil/ der Mensch
 aber verstehet/ daß Gott an den Wercken
 der Tugend einen grossen lust hat/ so seht er
 alßbald derselben so inbrünstig nach/ daß er
 kaum des Gemüts gewalt vnd trieb kan re-
 gieren. Wenn die Hitz der Göttlichen Lieb
 nur ein wenig zugenommen/ begert er sich
 mit fasten vnd andern arbeitseligen Wer-
 ken der Buß zu peinigen/ vnd sich selbst
 Gott ein lebendigs Opffer darzugeben.
 Denn das new Liecht/ die new Gnad/ die
 neue Liebe/ der new Geist/ vnd der neue
 Trost erwecken in jm neue vnd vngewöhn-
 liche Bewegungen/ die in diese eusserliche
 Werck herfür brechen.

Dann diese Liebe gibe den eusserlichen
 Wercken Wirde/ Krafft/ Gewicht vnd
 Verdienst. Dañ wann sie in der Liebe gesche-
 hen/ so seyn sie Gott angenehm/ vnd des e-
 wigen Lohns würdig/ haben sie aber dieselbe
 nicht/ so gelten sie vor Gott nichts/ so viel
 die ewige Seligkeit belangen thut. Daher
 Paulus: Wenn ich mit Menschen vnd mit
 Engel Zungen redete/ vnd die Liebe nicht

1. Cor. 13.

Do .iij h.b/

hab / so bin ich wie ein lautendes Erz und
 klingende Schelle. Vnd der h. Aug. ist
 nicht vnbillich der meinung / daß der Römer
 vnd anderer Heyden tapffere Werck vnd
 Tugenden / die auch wir mit verwunderung
 lesen / (nemlich grosse Liebe gegen dem Vater-
 land / trew vnd Glauben / keuschheit vnd
 mässigkeit) mit nichten wahn tugend seyn
 weil sie nit aus der liebe Gottes oder aus lie-
 be der tugend / sondern entweder aus begier-
 de der zeitlichen Ehren oder aus geistlichen
 namen. Ja der Arist. selbst helts dafür / daß he-
 ctoris stärke / die so sehr gerümbt wird / des
 namens der stärke nit würdig sey / da er ent-
 weder aus Ehrgeizigkeit oder aus forcht der
 Schmach (damit die Trojanische Weiber
 sein nit spotteten) sich zum streit begab. So
 viel ist an einem reinen auffrichtigen fürne-
 men gelegen. Vñ daher hat der h. Er. in der
 Predigt / die er auff dem Berg an seine Jün-
 ger gethan / ernstlich befohlen / daß man
 seze Fasten / Almosen vnd fleissige vbung des
 Gebets / von den Augen der Menschen ab-
 schaffen sol / auff dz sie nit euan mit den bö-
 sen flecken der eitelen Ehr / durch die Augen
 der anschawenden bemackelt werden. Dann
 recht hat der h. Chryst. gleichfals es schwer

Lib. 5. de
 ciu. Dei. c.
 18. 19.

2. Eth.
 6. 12.

Matth.
 5. 6. 7.

Super il-
 lud Matth.
 Noli tu-
 ba cane-
 re.

lich ist die Frucht eines Baums / der nebe dem Wege steht / erhalten: Also ist es schwerlich gute Werck / die für jedermenniglich öffentlich geschehen (es sey dann / daß es entweder die noth oder gelegenheit der Person fordert) von gefahr der eiteln Ehr zuerretten.

4. Dann diese Liebe gibt den Gottseligen Wercke wunderbarliche leichte vñ süßigkeit in der Wirkung. Dañ wie zuviel grosse liebe der irdischen dingen macht / daß wir schwere ding gern verrichten: Also thut auch die Göttliche Liebe / dañ von wegen des vielgeliebte greiff sie gar gern alles an / wñ schwer vñ bitter ist. Wiewol sie zu den mit keinem lohn erweckt wird. Daher spricht der h. Ba-
 silius / daß Abraham der Ersuatter / da sine
 befohlen / er sol aus seinem Vatterland vñ
 von seiner Freundschaft gehen / sich zu der-
 selben reise nit allein durch die Göttlich ver-
 heiffung / sondern viel mehr durch die grosse
 Liebe gegen Gott bereit hab / vñ gern vmb
 des willen / den er so sehr liebet / ins Elend
 gangen sey. Überwind die Liebe den Todt /
 der alle ding zwinget vñ meistert / der auch
 das allererschrecklichste ding ist / wñ wird sie
 dañ nit überwinden? Wie leicht vñ süß wird
 sie des H. Ern Joch machen? Ein Mutter /

Lib. de

Virg.

Gen. 12.

Cant. 2.

Do iiiij

wels

welcher iren einigen Sohn mit grosser liebe
inbrünstiglich umbfahet / die liebt den En-
aus befehl des Gebotts : Ja wenn schon
kein Gesetz were / würde sie dennoch den
Sohn lieben / denn sie hat die Mütterliche
Anmutung in ihrem Herzen / mit welcher
sie zu der Liebe des Sohns ohn einig eusser-
liche gewalt hefftig getrieben wird : Also er-
weckt der heilige Geist der Gottseligen Be-
müter zu der Liebe Gottes / mit so gewalt-
ger innerlichen Bewegung / daß / wann auch
kein Gesetz were / daß vns zu der Liebe nötige-
te / dennoch würde die innerliche Krafft des
H. Geistes / ja auch das Gesetz des Geistes
in ihren Herzen geschrieben / sie zu der Liebe
erwecken vnd anzünden. Daher sagt Paulus:
So ihr von dem Geist geleitet werdet /
so send ihr nicht vnter dem Gesetz / ver-
stehe / dann ihr thut die Werck des Gesetzes /
nicht mit dem Gesetz / sondern mit der Liebe
darzu bewegt vnd getrieben.

Gal. 5.
1. Tim. 1.

Recht vnd wol fahet man den Gottes
Dienst von dem innerlichen Menschen an /
dann wann dieser wol abgericht / vnd
gottseliglich gesinnet ist / so wird auch der
eusserlich Mensch (da wir schon nicht dar-
auff mercken vnd was anders thun) des
inner

innerlichen Menschen gestalt vnd Bildnuß
 (wie der Schatten den Leib) anzeigen vnd
 darstellen. Dann dieser Mensch wol erzogen
 vnd ganz auff Gott gerichte / schlägt die
 Augen nider / legt die Armen zusammen /
 gehet sitzig daher / regieret alle Bewegun-
 gen des Leibs / erzeiget ein heilsame trawrig-
 keit des Gemüts / lachet wenig / redet demü-
 tiglich vnd sanfft / vnd entheilt sich von al-
 lerley Leichtfertigkeit. Dann gleich als aus
 rechter proportion vnd maß der Feuchtig-
 keiten vnser Leibs / darinnen vnser Gesund-
 heit stehet / die reine vnd lebendige Farb des
 Angesichts / vnd nicht ein angestrichne vnd
 falsche Schöne / erscheinet: Also glänzet
 auch aus einem wolabgerichteten Gemüt /
 mit embsigen Wercken der Andacht gezie-
 ret in dem eusserlichen Menschen gleiche
 gestalt der Erbarkeit. Darumb sprichet Sa-
 lomom: Die Weißheit des Menschen er- Eccl. 7.
 scheinet in seinem Angesicht / vnd der Aller-
 mechtigste wird desselbigen Angesicht ver-
 endern / das ist / Er wird mit innerlicher
 Heiligkeit des Gemüts die eusserliche Ge-
 stalt des Munds abrichten vnd regieren.

Die Natur fahet den Baw vnser Leibs
 erstlich vom Herzen an / weil aus demsel-

Do v b n

ben die lebhaftte Wärme auff alle andern
Glieder fließt. Dann wie könnten sie sonst
ohne den Brunnen der Wärme wachsen und
erhalten werden? Diese Ordnung müssen
wir auch in vnserm Leben halten. Dann das
Herz ist ein Brun der gerechtigkeit und vns
gerechtigheit / und dieweil wie ein Brun ist /
also auch die wasserbächle so daraus quellen
seyn / derhalbz muß man aus des Herzens
anmuthung und wärme / die werck so daraus
entspringen / erkennen und vrteilen. Dañ die
weil die glieder des Leibs / durch welche wir
wircken / werckzeuge vnser Seelen seyn / so
folgt daß die würdigkeit vñ vnwürdigkeit der
Werck nit so sehr mit dem stand der Werck
zeug als des Meisters vber ein kommen sol.
Zween Meister an einer kunst arbeiten zwar
mit gleichen Werckzeugen / aber der ein ma
chet ein kunstreichs und herrliches werck / der
ander ein schlechtes und vnuollkommens: Also
können zween ein Werck thun / daß das ein
Gott angenehm sey / das ander nit / wegen des
ungleichen fürnemens des Herzens. David
ließ aus Hoffart das Volck zehlen. Moses
aus des HERN Befehl / darumb ward er
ner billich vom HERN beschuldiget / dieser
aber in warheit gelobt. Derhalbz wie Sa
lomon

tomon sage: Der Todt vnd das Leben stehe Prou. 18.
 in den Händen der Zungen: Also vnd noch
 viel mehr stehe beyde Todt vnd Leben in vn-
 serm Herzen / aus welchem der Todt vnd
 das Leben auff vnser Zunge / vnd auff vnse-
 re Werck entspringen vnd quellen.

Diemeil aber des Herzen reinigkeit für-
 nemlich in des fürnemens reinigkeit gesehen
 wird / können die Werck mit nichten Zus-
 genden genent werde / welche nit vmb Got-
 tes willen (der das end aller Tugenden ist)
 sonder von wegen eiteler ehren dieser Welt /
 oder eins ändern desgleichen dings gesche-
 hen. Vnd derhalbē muß niemand allein auf
 das Angesicht seines eusserliche wercks ach-
 tung gebē / keiner betrieg sich selbst / mit auß-
 wendigē schein der heiligkeit / sonder er lauffe
 zum Bruāen / erforsche das Fürnemen oder
 end seins wercks / vnd richte oder wende sei-
 ne Augen in die innerliche verborgene win-
 ckel seiner Seelen / was er am meisten in die-
 sem oder jenē wercke suche / was er im Her-
 zen wünsche / wem er begere zugewallen / w-
 nus vnd gewiñ er gedencke daruon zu brin-
 gen / er sey auch mit einer jeglichen erfor-
 schung nit zu frieden / sonder durchsuch vnd
 erörtere weißlich vñ gnaw alle heimliche ort
 vnd

Greg. 8.
Mor.

vnd Winckel seines Herken / dieweil off
vnter dem Geist das Fleisch / vnter dem wil-
len Gottes der eigen Will / vnter Gottes
Ehre Menschliche Ehr / vnd vnter der Lie-
be Gottes die heimliche Liebe sein selbst ver-
borgen ligt. Welche alsdann an tag kom-
men sol / wenn Gott wird ans Liecht brin-
gen was im Finstern verborgen ist / vnd of-
fenbaren die Anschlag der Herken / das ist /
Wen der Herr nicht allein der Menschen
Vngerechtigkeit / sondern auch Gerechtig-
keit wird richten. Der heilige Gregorius
1. Mor. c. 3 sagt: Der alte Feind verfolgt unsere gute
Werck auff dreyerley weise / etwan besudelt
er den Fürsaz / etwan mischet er mitten im
Werck das Böß / damit die Ehr anfeng-
lich wol nicht gesucht / aber nachmals an-
gebotten / listet vnd erlüstige. Etwan fäh-
er vnd verstrickt im end des Wercks / zwar
desto hefftiger je sicherer der Arbeiter in sei-
nem Sinn war. Auff diß alles muß man
fleissig achtung geben.

Es handelt aber Gott ganz Väter-
lich mit vns in erforderung dieses Dienstes /
weil er nicht allein stattliche Belohnung sei-
nen Dienern fürstelle / sondern wil auch /
daß dieser Dienst am meisten in solchen din-
gen

gen stehe / die vns keine gewalt wider vnsern
willen nemen kan / vnd in deren Reichthum
wir so reich können seyn als wir wollen.
Dann wann dieser Dienst allein in fasten
vnd casteyung des Leibs stünde / was wür-
den denn die Schwachen sagen? oder wann
er allein in außspendung der Almosen geles-
gen were / was köndten denn die Armen ge-
ben? Wird derhalben gar gnediglich mit
vns gehandelt / daß die ware Gottseligkeit
in des Herken Auffrichtigkeit vnd Reinig-
keit / in der Liebe vnd in rechtschaffener De-
mut des Gemüts gesezt ist.

Exodi 30. spricht Gott zu Moysi: Der
Reich sol nit mehr geben zu aufferbawung
der heiligen Wohnung (des Tempels) vnd
der Arme nicht weniger als ein halben See-
ckel. Warumb ist ein Reichen nicht erleubt
mehr zu schencken vnd ein bessere Gab auff-
zuopffern? Warumb wird nicht (wie in der
Kindbetterin Reinigung) ein andere Gab Leu. 12.
dem Reichen vnd ein andere dem Armen zu-
geeignet? Hiemit gab der H E R R zuer-
kennen / daß da das Geld zu erhaltung der
heiligen Wohnung ward außgeben / daß
selbe ein Zeugniß vnd Bekandnuß der Res-
ligion soll seyn / deren so die befohlene Gab

dar

dargaben / auff daß ein jeglicher leichtlich
 aus dieser andeutung verstehe / daß in diesem
 Gottesdienst alle Menschen / reich vnd ar-
 men gleich seyn / vnd vom Armen nit weni-
 ger gefordert werde als vom Reichen. Dañ
 dieweil der wahre Gottesdienst in Reini-
 gkeit des Herzens stehet / so haben die Reichen
 wegen ihres grossen Guts nichts mehr das
 sie können opffern / noch die Armen wegen
 ihrer Armue weniger als sie schuldig seyn
 zu geben. Dann dißfals seyn wir alle zum-
 theil gleich / weil es niemand an der Göttli-
 chen Gnaden fehlet / vnd ein jeglicher ein
 Herz seines Willens vnd freyen Gemüts
 ist. Dann dieweil der H E X X ihme für-
 genommen / vns vmb der Sünd des ge-
 brochen Gesetzes mit ewiger Straff zuer-
 dammen / Ist der Billigkeit gemess / daß er
 sein Gesetz fürnemlich in solchem ding vn-
 serthalben setze / das von allen Menschen
 leichtlich könne erfüllet werden. Der heiligi-
 ge Augustinus sagt / daß das Reich Gottes
 feyl sey / vnd von keinem mehr gefordert
 werde als er hat. Daher sagt der Stoischer
 Philosophus Epictetus / daß des Men-
 schen Leben einer Comedien gleich sey / dar-
 innen mancherley Personen werden einge-
 führt.

führt / dann etliche vertreten die Person eines Königs / etliche eines Kriegsmans / etliche der einfeltigen Bauern / etliche der Handwerckleute / wann aber das Spiel ein End hat / alsdann verlieren sich unterschiedliche Personen / vnd nemen ihren alten Stand ihres vorigen Lebens widerumb an sich. Da man aber die Comedyn hielt / hat sich bisweilen besser gehalten / vñ ein grösser Lob eingelegt / der die Person eines schlechten Handwercksmans oder Dieners getragen / als die die Person eines Königs vertreten hat: Also kan es geschehen / daß ein armer Handwercksmann / der nach den Satzungen vnd Regulen seines geringen stands Christlich vñ fleissig gelebt / einem viel grössern Lohn nach diesem Leben vom HERN erlange / als König vnd Bischöffe / weil der HERN nit so sehr das Gut als das Gemüt / nicht so sehr den Dienst als den Fleiß / nit so sehr die Würdigkeit des Wercks als die Inbrünstigkeit der Liebe anschawet / bevorab / weil der so im geringsten getrew gewesen / auch im grössen würde getrewlich gehandelt haben / wenn er in einem stattlichen vnd grossen Stande hett sollen leben.

Matth. 21. hat der HERN einen Feigenbaum

baum

Eufferliche
 che weret
 ohne Lie-
 be hältē
 keinen
 sich.

baum mit schönen grünen Blettern ob
 Früchten gezieret / mit der ewigen Un-
 fruchtbarkeit gestrafft vnd vermaledeyt /
 doch die Zeit der Früchten noch nicht ver-
 handen war. Für einen Narren hielten wir
 den der im ersten Monat / Jenner genant
 zeitige Früchte auff einem Feigenbaum
 wolte suchen / vnd so er sie der zeit nicht fū-
 de / vber den vnschuldigen Baum seinen
 Zorn wolte außgiessen. Hat derhalbender
 HERR wollen anzeigen / daß ez nicht mit den
 Bäumen / sondern mit den Menschen zu
 schaffen habe.

Es werden aber die durch den Feigen-
 baum mit schönen Blettern blühend / aber
 vnfruchtbar verstanden / so da einen schein
 der Gottseligkeit mit Worten vnd eufferli-
 chem Gepräng führen / haben aber mit nich-
 ten die Früchten der Gerechtigkeit vnd
 Frömmigkeit. Also war das Volck / von
 welchem der HERR klagt: Dis Volck
 ehret mich mit den Lefzen / Ihr Herr aber
 ist weit von mir. Diese werden dermassen
 mit ewiger Vermaledeyung gestrafft / daß
 zu keiner zeit einige Früchte von ihnen zuer-
 warten ist. Dann / wie Salomon sagt: In
 der Hellen ist weder Werck / Kunst / Er-
 kentnuß

Esa. 29.

Eccles. 9

kenntnis noch Weisheit. Daher sprach der HERR zu den Jüden/ die sich auff solche Werck haben verlassen. Bring nicht mehr Speisopffer also vergeblich/ das werck ist mir ein Grewel/ 2c. Verachtet die Werck so er vorzeiten selbst befohlen/ sie ohne ware Liebe vnd Furcht Gottes verichtet wurden. Daher spricht er alsbald: Waschet euch/ 2c. Vnd: Wiewol sie diß Opffer dargeben/ dennoch haben ihre Seelen lust an ihren Grewelen gehabt/ 2c. Vnd Zach. 7. Habt ihr dann mir gefastet? habe ihr euch nit selbst gessen vnd getruncken/ 2c. Verweist ihnen/ das sie die Werck ihres Gottes Diensts zu ihrem eigen lust vnd nutz gewende.

Wegen dieser falschen vermeinten Gerechtigkeit sagt Christus: Wehe euch Schriftgelehrten vñ Phariseer/ jr Gleisner/ die ihr verzehndet Aynß/ 2c. vnd laßet dahinden das schwerst im Geseß (das Gericht/ die Barmhertzigkeit/ vñ den Glauben) diß muß man thun/ vnd jenes nit vnterlassen. Ihr blinden Führer/ die ihr die Mücken außseet/ vnd die Camelen verschlucket. Wehe euch Schriftweisen vnd Phariseer/ jr Gleisner/ die ihr reiniget das auß-

P p

wendig

wendig am Becher vñ Schüssel/ inwendig
aber send jr voll raubs/ 2c. Wehe euch die ir
gleich seyn den geweißten Gräbern/ die auß-
sen vor den Leuten hübsch scheinen/ aber in-
wendig seyn sie voll Todtenbeine vnd Dru-
flats: Also auch ihr/ von aussen scheinet ihr
vor den Menschen fromb/ aber inwendig
stecket ihr voll Gleichneren vnd Bosheit.

Zur Zeit des Leydens Christi meinten die
Phariseer/ es were ein grosse Sünd in des
Pilati Hoff vnd Pallast zu gehen/ damit sie
nit durch denselben Eingang besudelt wür-
den/ die dennoch für nichts hielten den vn-
schuldigen Schöpffer des Lebens/ mit Haß
vnd Reid zu dem vnbillichsten vnd grew-
lichsten Tode zu bringen/ vnd ob wol alle ire
innerliche theil des Herzens steckten voller
Hoffart/ Geiz/ Abgunsts vnd Reids wi-
der den Gesalbten des HERN/ dennoch sa-
hen sie solche grosse Sünd in ihrem eigen
Herzen nicht/ sondern den geringen Man-
gel sahen sie alsbald an den Aposteln/ das
sie ihre Händ nicht wuschen wann sie essen
wolten/ sahen ein stüpflein in ihrer Bruder
Augen/ des Balken aber in frem eigen Aug
wurden sie nit gewar. Weil inen die Tugend-
den feil waren/ vñ sie aus dem Gottesdienst
ein

ein Handtierung oder Rauffmanschaffe
 machten / (als die aus demselben ihren Nutz
 suchten) darumb führten sie zu jederzeit den
 Herrn in iren Meulern an denen orten / da
 es von den Menschen konte gehört oder ge-
 sehen werden / aber nicht im Herzen / das
 allein Gottes Augen offenbar ist. Der heil.
 lige Hieronymus sagt aber: Es were bes-
 ser man hette Gott zum Sünder / dann die
 Augen der Menschen. Vnd David: Gott
 zerbricht die Gebein deren die den Menschē
 wollen zugefallen seyn / sie seyn zu schanden
 worden / dan Gott hat sie verschmehet. Vnd
 Paul. Fleiß ich mich den Menschen zugefal-
 len / so were ich nit ein Knecht Christi. Vnd
 Aug. Bistu des Lohns gewertig von dem der
 allein dz Gewissen anschawet / so vergnüge
 dich mit dem Gewissen den Lon zuverdienen.

Es hatten die Pharisæer ein schein der
 Frömbkeit / ir Krafft aber haben sie verleug-
 net / weil sie sich allein der eusserliche Werck
 beflissten / welche doch Gott / weñ sie der in-
 nerlichen Tugendē beraubt seyn / billich einē
 Todtschlag vnd der Abgötterey vergleicht.
 Wie er den auch dz Psallieren ein geschrey /
 vnd die herliche Feste einen Mist nennet.
 Dann neben dem / das solche Werck / so auff

Matt. 19.

To. 1.

Pf. 52.

Gal. 1.

Lib. 2. ser.
Dominz
in monte
cap. 2.

2. Tim. 3.

Esa. 66.
Amos 5.

Mal. 2.

1. keinem rechten Grund gebawet/ gar nicht verdienstlich seyn/ geben sie auch vielen vnsach vnd anleitung zu stolzieren/ vnd andere neben ihnen zuuernichten/ als die dergleichen Werck nit thun. Ja bringen auch vil in ein vermeinte falsche Sicherheit/ die von dieser falschen Gerechtigkeit enstehet/ welchs dann ein grosse gefahr ist/ dann die weil sie mit dieser ihrer vermeinter Gerechtigkeit zu frieden/ vnd der meinung seyn/ sie habens gar wol getroffen vnd außgerichtet/ beflissen sie sich nimmer etwas mehrers/ daran wol grössers gelegen ist/ zuerlangen.

Luc. 18. Daher betete jener Phariseer also: Ich dancke dir Gott / (siehe ein falsche Sicherheit) daß ich nicht bin (siehe die Vermessenheit) wie andere Leut / oder auch wie dieser (siehe die verachtung des Nächstens) offner Sünder / 2c. Salomon erzehlet die Gleichnerey oder Heuchelen vnter die vier Vbel / vnd spricht: Es ist ein Art die ihrem Vatter fluchet / vnd ihre Mutter nicht segnet. Ein Art die sich rein düncket / vnd ist doch von ihrem Vnflath nicht gewaschen. Ein Art die ihre Augen hoch trägt / vnd ihr Augentlid vber sich hebt. Ein Art die Schwerter für Zähn hat / die mit ihren Backenzähnen frist vnd

vnd verzehret die Elenden im Land/ vnd die Armen vnder den Leuten. Sihe/ wie er vnter die verkehrteste Leut die Gleißner erzeulet. Solche Leut aber seyn in einem gefehrlichen Standt. Vnd es ist besser böß seyn vnd dafür gehalten werden/ als für fromb angesehen werden/ vnd doch Gottlos seyn. Dann es sey ein Mensch so böß als er wil/ so kan doch die Erkantnuß seiner selbst vnd seiner eignen Bosheit ime zum anfang seiner Bekehrung vnd Heyls dienen. Wann er aber sein Mangel nicht erkent/ vnd ob er gleich krank doch gesund seyn wil/ wie ist einem solchen Menschen zu helfen? Darumb spricht Christus den Phariseeern also zu: Warlich ich sage euch/ daß die Publicanen vnd gemeinen Weiber werden ehe ins Himmelreich kommen/ oder/ wie der Griechisch Text hat/ sie kommen ehe hinein als ihr. Vnd Apoc. 3. spricht er diese erschreckliche Wort: Ach daß du kalt vnd warm wärest/ weil du aber law bist/ vnd weder kalt noch warm/ werde ich anfangen dich außzuwerffen aus meinem Mund. Warumb wünschet Gott/ daß der Mensch kalt seyn sol/ vnd helt den Lawen ärger als den Kalten/ so doch der Law den Warmen neher

Matt. 21.

P p ij

ist?

ist? Ursach / der ist warm / der mit dem
 Fewr der Liebe alle andere Zügendensitt-
 liche vnd eusserliche oder leibliche besitzet.
 Der ist gar kalt / der aus abwesen der Liebe
 noch innerliche noch eusserliche Zügendensitt-
 liche in ihm hat: Der ist law / welche etliche eusser-
 liche Zügendensittliche / keine innerliche / vnd nicht
 ein einiges süncklein der Liebe in ihm hat.
 Nun wil Christus sagen / daß ein Lawer viel
 gefehrlicher stehe als gar ein Kälter / nit daß
 er mehr Sünden vnterworffen / sondern
 daß im vbler von seinen Sünden zu helfen
 sey / weil er der Arzney desto weniger fähig /
 je mehr er sich selbst für sicher vnd alter Ge-
 brechen frey schätzet. Dann wegen seiner
 vermeinten Gerechtigkeitt die er hat / berecht
 er sich selbst als sey er etwas / so er doch
 nichts ist. Derhalben legt der Herr selbst
 aus / was er mit dem wort Law verstanden /
 vnd spricht: Du sprichst / ich bin reich /
 vnd weist nicht daß du bist jämmerlich vnd
 elend / arm / blind vnd bloß.

Apoc. 3.

Das V. Capittel.

Vom Eyffer der Ehr Gottes.

Wie haben wir den Eyffer
 Göttlicher Ehr?

Wem